

SWR 2 - Wort zum Sonntag vom 10. Juli 2011

Dr. Angela Rinn

Vom Suchen und Finden

Menschen können sich selbst verloren gehen. Dabei sehnt sich jeder Mensch danach, gefunden zu werden.

Jeder Mensch sehnt sich danach, gefunden zu werden. Obwohl jeder Mensch weiß, dass es zwiespältig ist, gefunden zu werden. Jedes Kind kennt dies wohlig-schaurige Gefühl beim Verstecken-Spielen, wenn man in seinem Schlupfwinkel sitzt und vor beidem zittert - dem Gefunden werden und dem Vergessen zu sein. Wenn ich gefunden werde, muss ich mich zugleich ergeben - das Spiel ist zu Ende, für heute. Doch besser, man ist gefunden als alleine und niemand sucht nach mir.

Viele Erwachsene wissen, dass man sich auch selbst verloren gehen kann. Kinder verlieren sich im Spiel und sind doch zugleich ganz bei sich, versunken und gleichzeitig mit sich eins. Die Spiele, die Erwachsene spielen, haben oft die Tendenz, Menschen von sich selbst zu entfremden. Da sind berufliche Aufgaben, die zu erledigen sind, da ist so viel, das ich konkurrierend erreichen will, da sind Familie und Haus, das Klein-Klein des Alltags, das jeden Tag zu erledigen ist. Ich gehe mir verloren, weil ich scheinbar gar keine Zeit mehr habe, nach mir zu suchen. „Mir zerrinnt die Zeit zwischen den Händen“, sagte zu meinem Erstaunen ein 80jähriger an seinem Geburtstag. „Ich komme einfach zu nichts.“ - „Sie haben doch keine beruflichen Verpflichtungen mehr?“ wandte ich erstaunt ein. „Ja, aber ich versuche, alles festzuhalten, und das geht nicht.“ Der alte Herr versuchte, sich zu finden, doch in all den Jahren hatte er verlernt, wie es ist, zu suchen und gefunden zu

werden. Wenn ich verlernt habe zu suchen, dann zerrinnt das Leben wie Sand zwischen den Fingern und ich verliere mit meiner Zeit auch mich. Wer findet mich wieder?

Immerhin - der alte Mann spürt seine Sehnsucht. Es gibt Menschen, die spüren das gar nicht mehr. Eine junge Frau hat mir erzählt, dass sie erst ein Unfall zur Besinnung brachte. In der erzwungenen Ruhepause wurde ihr klar, dass sie ihr Leben verfehlt. Sie war beruflich erfolgreich, am Ziel ihrer Wünsche. Von Kopf bis Fuss eingegipst merkte sie, dass das letztlich nicht das Ziel ihrer Sehnsucht war. Jahrelang hatte sie sich vor sich selbst so gut versteckt, dass sie einfach nicht gefunden werden konnte. Erst der Unfall ließ sie erkennen: Da ist mehr! Ich will entdeckt werden.

Sie hat dann einiges in ihrem Leben geändert. Beruflich ist sie nach wie vor auf Erfolgskurs, das Ziel ihrer Sehnsucht ist das jedoch nicht mehr. Sie machte sich neu auf die Suche. Und wollte sich finden lassen.

Suchen und finden kann ich nicht alleine. Da gehört immer jemand anderes dazu, der sich suchen lässt und der mich finden mag. Das kann ein Mensch sein, der mich entdeckt - und entdecken heißt im Hebräischen: Lieben.

Ich kann mich auch von Gott finden lassen. Und mich auf die Suche nach ihm begeben. Der Grund der Suche, die Ursache des Findens läuft aufs Selbe hinaus: Es geht um Liebe.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, sagt Jesus. Er sucht mich, selbst wenn ich mir selbst im Weg stehe und nicht die Augen öffnen will. Selbst wenn ich es aufgegeben habe, mir noch Hoffnungen zu machen. Selbst wenn ich gar nicht weiß, wo ich suchen soll und darf. Er sucht mich, auch wenn ich es scheinbar verlernt habe, mich finden zu lassen.

Sowohl für die Suche nach einem Menschen als auch für die Suche nach Gott gilt: Es gibt dieses Zögern, dieses Schaudern: Wird es schön oder enttäuschend sein, gefunden zu werden, ist das Spiel dann aus? Ich ahne, es ist das Ende der Spielchen, die mich von mir entfremdet haben, so dass ich mir selbst verloren ging. Ich habe immer gedacht, er wäre ganz weit weg, erzählt die junge Frau, ich dachte, Gott wäre so ein jenseitiger Gedanke. Dabei ist er mir mit jedem Atemzug nahe. Ich habe mich selbst gefunden als ich entdeckt habe, dass Gott mich schon längst gefunden hat.